

*Manfred Kittel, Marsch durch die Institutionen? Politik und Kultur in Frankfurt nach 1968. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 86. München: Oldenbourg Verlag 2011. ISBN 978-3-486-70402-0. IX, 489 S. 49,80 Euro.*

Der Autor, Jahrgang 1962, hat die Zeit, über die er schreibt, die sechziger und siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, selbst nur als Kind bzw. Jugendlicher aus eigener Anschauung kennen gelernt. Dadurch gewinnt er eine Distanz zu seinem Forschungsgegenstand. Er ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte und Direktor der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin. Er schreibt insbesondere mit Blick auf die SPD. Seine berufliche Stellung hat ihn sicher nicht zu einer einseitigen Betrachtung zugunsten dieser Partei veranlasst. Die Darstellung der Geschichte der

sechziger und siebziger Jahre beginnt mit einem Ausruf Alfred Dreggers (CDU) nach der Kommunalwahl 1977 in Hessen: „Der Barmherzigkeit Gottes sind keine Grenzen gesetzt“. Bei dieser Wahl war die bis dahin immer zu verzeichnende Mehrheit der SPD insbesondere in den Großstädten erkennbar zugunsten der CDU gekippt worden. Kittel fragt, ob und was diese Veränderung der Mehrheitsverhältnisse mit dem von Rudi Dutschke seinerzeit ausgerufenen langen Marsch durch die Institutionen zu tun hat. Obwohl sich Kittel auf die Darstellung der Frankfurter Geschichte beschränkt, erhebt er doch den Anspruch, dass seine Beobachtungen auch bundesweit in gewisser Weise verallgemeinerbar sind. Frankfurt sei neben Berlin ein Zentrum der 68er Bewegung gewesen. Kittel stellt dar, wie sich auf 1968 hin eine neue Linke innerhalb und außerhalb der SPD entwickelte. An mehreren kommunalpolitischen Projekten wurde dieser Wandel deutlich. Es ging immer um mehr Demokratisierung, um die Bekämpfung autoritärer Gesellschaftsstrukturen und die Auseinandersetzung mit den Rechten innerhalb und außerhalb der Partei. Die Entwicklung macht sich an Namen fest wie Hilmar Hoffmann, der als Kulturdezernent die Parole von der „Kultur für alle“ ausgab. Orte der politischen Umsetzung waren das Schauspielhaus, das Theater am Turm oder das neue Historische Museum. Landesweit waren es die viel diskutierten Rahmenrichtlinien. Die tragenden Gruppen waren die Geburtsjahrgänge 1938 bis 1948/49, die eine neue systemkritische Linke bildeten, und ältere Jahrgänge der Flakhelfergeneration, die als Altlinke schon Anfang der sechziger Jahre an Reformideen arbeiteten. Im Wesentlichen spielten sich die Reformforderungen im Universitätsbereich ab. Dass es zu einem langen Marsch durch die Institutionen kommen konnte, hing auch damit zusammen, dass zwischen 1965 und 1975 die Stellen im Öffentlichen Dienst ausgeweitet wurden. Kittel spricht von einem „goldenen Jahrzehnt“ für Hochschulabsolventen.

In Frankfurt kamen mehrere Faktoren zusammen, die die Protestbewegung förderten. Hier konnte man etwas von der „Unwirtlichkeit des Städte“ (Alexander Mitscherlich) in Folge eines raschen Wiederaufbaus nach dem Krieg erleben. Hier kam es insbesondere im Westend zu dramatischen Verhältnissen in Folge von Bodenspekulation. Hier lehrten aber auch die Professoren der sog. Frankfurter Schule, Adorno und Horkheimer, die eine „Kritische Theorie“ der Gesellschaft entwickelt hatten. Kittel zeichnet die kommunalpolitischen Diskussionen nach und stellt sie auch in den Kontext der allgemeinen Entwicklung. Die einzelnen Projekte werden sehr ausführlich dokumentiert (Theater, Historisches Museum). All das ging nicht ruhig vonstatten, sondern führte insbesondere innerhalb der SPD zu erbitterten Richtungskämpfen und einer Veränderung dieser Partei. Kittel meint, aus der Partei der Arbeiterbewegung sei eine Partei des öffentlichen Dienstes, der Lehrer und Sozialarbeiter geworden. Der Kulturkampf der Schüler und Studenten habe die SPD aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht. Das wiederum führte zum Machtverlust zugunsten der CDU. Dennoch könne man nicht von einem Scheitern des langen Marsches reden. Die SPD sei nicht einfach zerstört worden, sondern habe sich verändert etwa in Bezug auf ihre Einstellung zu Militär und Krieg. Nicht zuletzt gehe auf den langen Marsch auch das Erscheinen der Grünen zurück. Gesellschaft wie SPD hätten die Protestbewegung letzten Endes erfolgreich verdaut.

Der Band ist als detaillierte Geschichte zweier Jahrzehnte sehr wertvoll. Für alle, die diese Zeit bewusst erlebt haben, ergeben sich darüber hinaus ein Wiedererkennen und zum Teil neu Einordnen von Erinnerung.

*Wolfgang Lück*